

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 23 (1905)

Artikel: Alkohol und Schule
Autor: Hosang, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

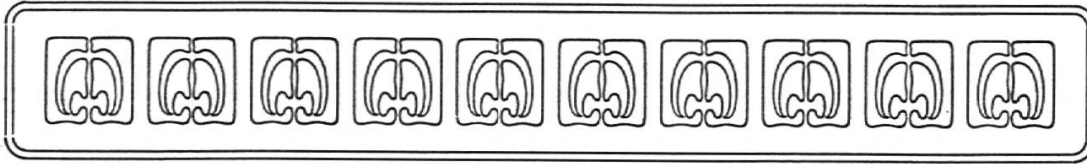
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alkohol und Schule.

Von Dekan Professor G. Hosang.

I.

AUF Ersuchen vom Herrn Seminardirektor habe ich mich bereit erklärt, in einem Referat diesen Gegenstand der kantonalen Lehrerkonferenz zur Diskussion zu unterbreiten. Ich habe es nachträglich fast bereut, dass ich den Auftrag übernommen. Je mehr ich mich mit der Sache beschäftigt habe, um so mehr ist natürlich das Material gewachsen, und um so schwieriger schien es mir, aus dem gewaltigen Material gerade das für den Anlass Passende auszuwählen und bei jedem Abschnitt zu entscheiden, was gesagt und was weggelassen werden solle. Wer über Schule und Alkohol reden will, wird natürlich auf die Alkoholfrage überhaupt geführt, muss darnach trachten, über die Alkoholfrage überhaupt ein möglichst richtiges Urteil zu gewinnen. Das ist aber keine Kleinigkeit. Die Alkoholfrage gehört zu den grossen Fragen der Zeit, ist ein grosses Stück, manche meinen das Hauptstück, der sogen. sozialen Frage. Wer will aber mit einem solchen „Ungeheuer“ so bald ins reine kommen! Und doch muss man es versuchen, so gut es geht; es gibt keinen andern Weg. Denn nach dem Urteil über die Alkoholfrage ergeben sich die Forderungen für die Schule. Wer z. B. der Meinung ist, der Alkohol sei ein ganz harmloser Geselle und eine ernste Alkoholfrage existiere nur in den Köpfen von einigen Sonderlingen, der wird antworten, wie da und dort im Schweizerland einzelne Lehrerkonferenzen geantwortet haben: was geht der Alkohol die Schule an, und was hat die Schule mit dem Alkohol zu tun? Wer aber zu der Überzeugung gelangt, dass ein grosses Stück von aller Not unserer Zeit sich recht eigentlich um die Alkoholfrage herum-

konzentriere, der wird zu einem ganz andern Schluss gelangen. Das wird der Standpunkt sein, den nach meiner Meinung auch die Lehrerschaft einzunehmen hat; der einzelne Lehrer muss sprechen: zuerst muss ich wissen, wie ich über die Alkoholfrage zu denken habe, dann werde ich auch wissen, was ich in der Schule zu tun habe. — Ich plädiere darum in meinem Referat, um das gleich am Anfang zu sagen, für möglichst sorgfältiges Studium der Alkoholfrage durch die Lehrerschaft, indem ich den Satz voranstelle: je idealer der Lehrer seinen Beruf auffasst, um so mehr muss er bestrebt sein, sich mit den neuesten Resultaten der wissenschaftlichen Alkoholforschung bekannt und vertraut zu machen.

Im Kanton Graubünden hat man sich bis jetzt da und dort in kleinern Kreisen mit diesem Gegenstand beschäftigt: in der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft, in der protestantischen Synode und in einzelnen Kreislehrerkonferenzen; im allgemeinen aber hat bei uns in Bezug auf dieses Thema noch ziemliche Windstille geherrscht und verdienen wir auch an diesem Ort unsere gewohnte Bezeichnung von „dahinten“. Wenn ich richtig urteile, so hat man seit Jahren, um vom Ausland abzusehen, in einer Anzahl Kantonen der Schweiz und namentlich in Kreisen der Lehrerschaft der Alkoholfrage in ganz anderer Weise ins Auge geschaut als bei uns. Es ist über den Gegenstand bereits eine gewaltige Literatur emporgewachsen, zu der glücklicherweise auch einige von unsern bündnerischen Landsleuten, besonders aber die Vertreter der schweizerischen Lehrerschaft wertvollste Beiträge geliefert haben. Ich glaube darum, dass über die Alkoholfrage und speziell über Alkohol und Schule von kompetentester Seite schon ziemlich alles gesagt worden ist, was darüber gesagt werden kann, und dass kaum noch etwas Neues darüber zu sagen ist. Ich habe mir darum auch gesagt: würdest du nicht am gescheidtesten handeln, wenn du, statt ein neues Referat zu fertigen, aus der grossen Zahl der gedruckten Referate über den gleichen Gegenstand ein passendes auswähltest, oder wenn du der Lehrerkonferenz einfach das Referat von einem unserer Landsleute, die das Thema mit Gründlichkeit behandelt haben, vielleicht mit einigen Erweiterungen mit Rücksicht auf die Schule, vorlegtest, z. B. das Referat von Direktor Jörger über „Alkohol und Geisteskrank-

heit“, das Referat von Pfarrer Ragaz, „der Kampf gegen den Alkohol“, das Referat von Dr. Bezzola, „Alkohol und Vererbung“, oder das Referat von Herrn Pfarrer Martig: „Auf zum Kampf gegen den Alkohol“, das er in der Kreislehrerkonferenz Davos vorgetragen, und von dem ich nur bedaure, dass es nicht gedruckt vorliegt, da er mit besonderer Sorgfalt so ziemlich alles gesagt hat, was ich über die Sache zu sagen wünsche. Wenn ich es dennoch unternahm, eine neue Auswahl und Zusammenstellung des Nächstliegenden zu treffen, so werden Sie es natürlich finden, wenn ich mit Vorliebe andere Herren reden lasse, die, was zu sagen ist, bereits besser gesagt haben.

Ich muss noch ein paar Bemerkungen vorausschicken in Bezug auf Medizin und Statistik. Wer die Wirkungen von Alkohol im menschlichen Körper studieren will, wird überall auf chemische, physiologische und medizinische Fragen geführt. Sie werden es ebenfalls begreiflich finden, wenn ich aus vielen Gründen das gelehrte Beiwerk bei Seite lasse oder mit kurzen Auszügen Sie auf die Fachmänner verweise, bei denen Sie sich gründlichere Belehrung holen können. Ich brauche Ihnen nicht einmal zu sagen, was der Alkohol nach seiner chemischen Zusammensetzung ist, und wie er aus den Hefepilzen entsteht; Sie wissen alle, es ist jener Spukgeist, den wir in leichtern Dosen von 5—10 % in den gegorenen Getränken, Wein, Bier, Most, in stärkern Dosen von zirka 50 % in den gebrannten Wassern, allen möglichen Schnäpsen und Likören, in uns aufnehmen. Das Hauptmittel, um die Wirkungen von Alkohol im grossen auf die Gesellschaft, ganze Völker festzustellen, ist die Statistik. Wir haben ein eidgen. statistisches Bureau, das uns jährlich ein grosses Material in Bezug auf allerlei Dinge, die mit dem Alkohol zusammenhängen, zur Verfügung stellt. Ich habe mich an ein paar Jahrgängen abgemüht, um zu dem Resultat zu kommen, dass es recht schwer ist, aus der Masse gerade das herauszufinden, was man gerne haben möchte, und die Zahlen so zusammenzustellen, dass sich ein möglichst anschauliches Bild ergibt. Am liebsten wären mir gewesen möglichst genaue Angaben speziell über den Kanton Graubünden, z. B. über die Zahl der gerichtlich Verurteilten infolge von Alkohol in einer bestimmten Zeit, über die Zahl der körperlich und geistig Kranken in unsern Krankenhäusern

und im Waldhaus, über die Zahl der schwachsinnigen Kinder, deren Leiden auf Alkoholwirkungen zurückzuführen sind, über die Armenlasten in den Gemeinden und deren Zusammenhang mit Alkohol und Ähnliches. Über manches Hiehergehörige wäre vielleicht bei sorgfältiger Nachforschung da oder dort noch etwas zu erhalten gewesen; mir aber ist nur wenig zu Gebote gestanden. Ein Alkoholreferent, der alles verwandte Material in unserm Kanton sammeln und für die Beurteilung unserer Verhältnisse verarbeiten wollte, hätte eine grosse Aufgabe und Gelegenheit, sich verdient zu machen. Ich werde Sie aus dem angegebenen Grunde nur wenig mit statistischem Material beschweren und das wenige von dort hernehmen, wo es sich mir am bequemsten und anschaulichsten geboten hat. Dagegen möchte ich statt dessen den Hauptnachdruck darauf legen, dass ein jeder in dieser Materie sein eigener Statistiker sein soll. Lehrer und Pfarrer wären eigentlich die natürlichen Statistiker in allen möglichen Materien, die zur Volkswohlfahrt gehören. Es hat jeder Lehrer im kleinsten Dorf mannigfache Gelegenheit, in Bezug auf Alkoholwirkungen alle möglichen Beobachtungen zu machen bei Jungen und Alten und Männern und Frauen, allerlei Fälle, alle möglichen hieher gehörigen Erscheinungen im Familienleben kennen zu lernen und sich so ein kleines Material zu sammeln, um durch eigene Erfahrung zu einem bestimmten Urteil zu gelangen. Die eigene Anschauung und Erfahrung ergibt die festeste Überzeugung.

Und nun die Alkoholfrage selbst; es kann sich natürlich nur um Bruchstücke, um eine kurze Übersicht handeln. Das eindringende Studium bleibt der Arbeit des einzelnen überlassen. Man kann die Gesamtwirkungen von Alkohol wohl am bequemsten unter vier Gesichtspunkten zusammenfassen. Ich überschreibe das erste Kapitel mit den Worten:

1. Alkohol und Wohlstand.

Dass der Alkohol ein sehr gefährlicher Feind von unserem Wohlstand ist, ist eine sehr bekannte Tatsache. Wenn der Wohlstand irgendwo, in einer ganzen Gemeinde, oder in einer einzelnen Familie, in auffallender Weise zurückgeht, so fragen wir alle, wenn wir für diese Tatsache die Erklärung suchen, gewiss

in erster Linie: wie steht es denn in dieser Gegend mit dem Trinken, wird vielleicht ein grosser Teil vom Erwerb für Alkohol ausgegeben, ist vielleicht der Hausvater ein Wirtshausläufer, oder sind die Herren Söhne nicht ganz sauber über dem Nierenstück?

Gar manche Familie muss immer wieder am Alkohol förmlich verbluten. Man hat heute in allen Ländern sehr genaue Berechnungen gemacht über die Summen, die jährlich für Alkohol ausgegeben werden. Die Zahlen steigen ins unglaubliche. Prof. Kesselring von Zürich hat im Jahr 1892 ausgerechnet, dass die Schweiz jährlich 175 Millionen Franken für Alkohol in Geldwert ausgabe. Diese Angabe ist längst überholt. Nach den Berechnungen vom Schweizerischen Alkoholamt sind es, wie ich dem Referat von Herrn Pfr. Ragaz entnehme, 250 Millionen. Nach Herrn Seminarlehrer Marti in Bern aber gibt die Schweiz für geistige Getränke jährlich 365 Millionen aus, für Brot 312 Millionen, für Fleisch 306. Was sind das nun für Zahlen! Unser Vaterland marschirt demnach in Bezug auf Alkohol-Konsum unter den gebildeten Völkern der Erde an zweiter Stelle; an der Spitze der Zivilisation spazieren bekanntlich die Franzosen. Nehmen wir an, die mittlere Zahl komme der Wahrheit am nächsten, so gibt das, auf den Kopf der Bevölkerung ausgerechnet, für einen Kanton mit der Bevölkerung von Graubünden mehr als 8 Millionen. Ein erheblicher Teil, der für die Zwecke der Fremdenindustrie oder für andere industrielle Zwecke verwendet wird, muss vom Gesamtkonsum in Abzug gebracht werden. Denken wir darum bloss an den Konsum durch die einheimische Bevölkerung und setzen voraus, es wäre möglich, was anderswo Wirklichkeit geworden, dass ein kleiner Teil von dem, was als Luxus-Gebrauch oder besser als Miss-Gebrauch erscheint, sei es der vierte oder auch nur der zehnte Teil, für andere Aufgaben verwendet werden könnte, was wäre wohl daraus zu machen? Der Kanton Graubünden hätte Geld in Hülle und Fülle für die Verbesserung der Krankenpflege, wofür die Mittel so schwer zu finden sind, für die Besserstellung der Lehrer, für die Besserstellung der kantonalen Beamten, für die Versorgung von allen möglichen Versorgungsbedürftigen und für alle möglichen philanthropischen Aufgaben. — Es gibt aber noch kein vollständiges Bild für die Schädigung am materiellen

Wohlstand, wenn man die direkten Ausgaben für Alkoholkonsum noch so genau ausrechnen könnte, und es dürfte richtig sein, was ein deutscher Forscher behauptet, dass es sich überhaupt jeder Berechnung entziehe, in welchem Masse die Trunksucht zur Verarmung und zum materiellen Notstand führt. Denn man müsste noch allerlei Dinge mit in Anschlag bringen. Man müsste an jedem Ort die verminderte Arbeitskraft und Arbeitsleistung in Anschlag bringen. Der Alkoholiker hat seinen blauen Montag und hat seine Perioden, wo fast jeder Wochentag so gut wie ein blauer Montag ist. Man müsste weiter an jedem Ort die vermehrten Armenlasten in Anschlag bringen. Eine Anzahl bündnerischer Gemeinden trägt schwer an ihren Armenlasten. Ein guter Teil davon ist regelmässig auf Alkoholmissbrauch zurückzuführen. Es stehen mir keine genauen Zahlen für Graubünden zu Gebote. Eine Berechnung für die Stadt St. Gallen hat auf 91 Unterstützte 13 Alkoholiker ergeben. Anderswo ist das Verhältnis viel ungünstiger; in England ist die Zahl der Alkoholiker unter den Unterstützten auf 60—75⁰ berechnet worden, und ein Mitglied des deutschen Reichstags hat im Reichstag gesagt: „Wer wie ich eine ganze Reihe von Jahren dem Armenwesen einer ziemlich grossen Stadt nahe gestanden, der hat die Erfahrung gemacht, dass unter 10 Versorgungsfällen 9 von dem Branntwein und dem übermässigen Branntweingenuss herkommen.“ Es wird freilich oft in tendenziöser Übertreibung gesagt, der Alkoholismus sei die Folge und nicht die Ursache der Verarmung; unter dem Druck der äusseren Not suche der Bedrängte Vergessenheit und Betäubung im Alkohol. Das wird gewiss auch da und dort zutreffen; aber es ist dennoch die Ausnahme und nicht die Regel. Wer die Opfer, die er selbst kennt, anschaut, wird sich leicht überzeugen, der normale Weg geht nicht von der Verarmung zum Alkohol, sondern vom Alkohol zur Verarmung und sehr oft auch zum Konkurs.

Man müsste weiter, um die Wirkungen vom Alkoholgebrauch auf den öffentlichen Wohlstand festzustellen, in Anschlag bringen die Kosten für diejenigen Personen, die infolge von Alkoholismus sei es zu Hause verpflegt oder in Krankenhäusern, Irrenhäusern, in Gefängnissen und Kerkern, in allen möglichen Besserungs- und Rettungsanstalten versorgt werden müssen. Von den 8000 in schweizerischen Anstalten untergebrachten

Irren sind 30—40 % Opfer des Alkohols; von den 93,000 in der Schweiz pro Jahr mit Gefängnis bestraften Vergehen sind mindestens die Hälfte in der Trunkenheit oder von Trunkenbolden verübt worden; von den 500,000 Kindern im Alter von 7—14 Jahren sind 8000 mit Schwachsinn behaftet. Die Hälfte der Schwachsinnigen, Taubstummen, Epileptiker stammt aus Trinkerefamilien. Siehe Zusammenstellung bei Herrn Seminarlehrer Fr. Marti: Versuch eines antialkoholischen Unterrichtes.

Im Trinkerasyll zu Ellikon sind von 1891—1904 aus Graubünden 112 Personen gepflegt worden. Von den Korrektionalen in Realta sind nach Angabe von Herrn Direktor Gerber etwa 56,0 % Alkoholiker. — Doch das alles sind mehr allgemeine Reflexionen. Um einen bestimmten Eindruck zu gewinnen, muss man mehr ins einzelne gehen. Bischof Egger von St. Gallen weist in seinem Vortrag „Familie und Alkohol“ darauf hin, dass ein grosser Teil von der Summe, die für Alkohol ausgegeben wird, von solchen Leuten ausgegeben wird, die ihr Geld sauer verdient haben und es darum viel besser verwenden könnten und sollten, und er macht dabei folgende Rechnung: wenn jemand täglich 30 Rp. für Alkohol ausgibt, so macht das im Jahr über 100 Fr., in 10 Jahren ohne Zins über 1000 Fr. Mit diesen 100 Fr. könnte jährlich in Bezug auf Nahrung, Wohnung, Kleidung manches gebessert werden; man könnte einen Zehrpennig zurücklegen für die Zeit der Verdienstlosigkeit, für die Tage der Krankheit und des Alters oder auch seiner Familie eine bescheidene Erbschaft zusammensparen. — Nun sind 30 Rp. per Tag selbst für den mittelmässigen Trinker recht wenig, und man könnte allerlei recht praktische Rechnungsaufgaben für Schüler stellen, wenn man fragt, was käme heraus, wenn täglich 50 Rp. oder gar 1 Fr. vertrunken werden, und was wäre mit diesem Geld zu machen, wenn man es in eine Versicherungskasse legte, um eine Altersrente oder eine Versicherungssumme auf den Todesfall zu bekommen?

Hier ist noch ein grosser Irrtum zu beseitigen. In weiten Kreisen des arbeitenden Volkes ist heute noch die Meinung verbreitet, die geistigen Getränke seien ein Nahrungsmittel und geben dem Körper Wärme und Kraft. Der Holzarbeiter glaubt heute noch, es sei unmöglich, im Walde das Tagewerk zu verrichten, der Bauer, es sei unmöglich, am Vormittag zu mähen

und am Nachmittag zu heuen, der Fuhrmann oder Postillon, es sei unmöglich im Winter über die Berge zu fahren ohne Alkohol. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum. Die Tatsache ist wissenschaftlich vollkommen festgestellt, dass unsere geistigen Getränke einen minimalen Nährgehalt haben; wer für 30 Fr. Bier trinkt, hat soviel Nährstoff in sich aufgenommen wie derjenige, der für 1 1/2 Fr. Fleisch genießt. Der Alkohol erwärmt nur scheinbar für kurze Zeit, führt aber in Wirklichkeit dem Körper keine Wärme zu, sondern setzt die Körperwärme herab. Der rechte Trinker erfriert zuerst auf den Bergen. Nansen, der Nordpolfahrer, der mit seiner Mannschaft drei volle Jahre unter den entsetzlichsten Strapazen in den höchsten Regionen verbracht hat, ist ohne Alkohol ausgekommen und hat geurteilt: „Meine Erfahrung führt mich dazu, mich entschieden gegen den Gebrauch von Reizmitteln und Narkotika, welcher Art sie auch sein mögen, auszusprechen. Es muss in allen Zeiten ein gesundes Prinzip sein, so natürlich und einfach als möglich zu leben, und vorab muss dies für den Aufenthalt in sehr kaltem Klima bei hochgradiger körperlicher Anstrengung gelten. Die Meinung, man gewinnt, wenn man Körper und Geist künstlich stimuliert, verrät meines Erachtens nicht bloss Unkenntnis der einfachsten physiologischen Gesetze, sondern auch Mangel an Erfahrung oder Mangel an der Fähigkeit, durch Beobachtung von der Erfahrung zu lernen“ etc. Dass der Alkohol ganz allgemein die körperliche Leistungsfähigkeit nicht vermehrt, sondern vermindert, ist auf die mannigfachste Weise durch Probe und Erfahrung festgestellt. Interessant sind die Experimente in der englischen Armee. Erste englische Heerführer — auch französische und deutsche — bezeugen es, dass die Soldaten in der heißen und kalten Zone bedeutend leistungsfähiger und zuverlässiger sind ohne Alkohol als mit Alkohol. Was man gemeinhin als Kraftsteigerung angesehen, ist in Wirklichkeit Betäubung und Lähmungserscheinung. Der Alkohol bringt dem Müden für den Augenblick Vergessenheit, Empfindungslosigkeit; bald aber ist die Erschöpfung um so grösser. Es ist treffend gesagt worden, er wirkt auf den Menschen wie die Peitsche auf das Pferd. Wenn das Pferd die Peitsche bekommt, so bekommt es deshalb nicht auch Kraft; es macht einige Sprünge, wird aber um so rascher zusammenbrechen. — Ganz die gleiche Regel

gilt auch für die geistige Arbeit, wovon ein jeder sich auf einfache Weise überzeugen kann. Wer durch seinen Beruf genötigt ist, am Nachmittag geistig zu arbeiten und die Gewohnheit hat, zur Mittagstafel ein Glas Wein zu trinken, der probiere es einmal ohne Wein. Hier darf ich ein wenig aus eigener Erfahrung sprechen. Ich habe lange Jahre im Glauben gelebt, ein Glas Wein zum Mittagstisch gehöre zum Anstand und zur Erhaltung der Kräfte und wenn man müde sei, müsse man zwei trinken. Ich erinnere mich auch sehr gut, dass mir besonders die Nachmittagsstunden beschwerlich gewesen sind, und habe manchmal gesagt, zwei Stunden am Nachmittag sind mir beschwerlicher als vier am Vormittag. Da hat auf mich Eindruck gemacht der Ausspruch vom Leibarzt der Königin Victoria, den ich in einem Blatt gelesen: „Wer sechs Wochen den ehrlichen Versuch macht, wird sich überzeugen, dass der Alkohol bei der geistigen Arbeit nicht ein Helfer, sondern ein Störer ist.“ Da habe ich mir gesagt, das ist doch ein einfaches Experiment, das will ich einmal probieren, und ich hab's gemacht zuerst sechs Wochen und dann noch länger, und die Wirkung ist für mich eine überraschende gewesen. Ich habe im gleichen Jahr manchmal in meinem Hause gesagt, es ist mir doch merkwürdig, dass ich trotz verhältnismässig vieler Nachmittagsstunden so wenig müde werde. Ich würde das nicht anführen, wenn ich nicht gelesen hätte, dass andere Herren, z. B. Prof. Hilty in Bern und Prof. Oettli in Basel, die gleiche Erfahrung gemacht haben.

Zu dem Gesagten nehmen Sie noch hinzu, was der Alkohol speziell für die Familie bedeutet. Ich wiederhole, gar manche Familie verblutet am Alkohol. Wenn eine Familie einen Alkoholiker in ihrer Mitte hat oder in einer Anstalt versorgt, so ist, wenn sie nicht sehr wohlhabend ist, das ganze Haus fortwährend gefährdet, ob die andern Glieder noch so fleissig arbeiten. Dabei ist der Kummer und Verdruss der übrigen Familienglieder, sind insbesondere die Sorge und die Tränen von Frau und Kindern nicht gerechnet, wenn gar das Familienhaupt der Schuldige ist. Ich lasse noch einmal den Bischof Egger reden: „Der Alkohol greift die geistigen Fundamente an, auf welche die Familie gebaut ist, und arbeitet an der Entartung und Auflösung der Familie. Das erste ist, dass er der Gattin den Gatten, den Kindern den Vater entzieht. Die meisten Väter

sind durch ihre Berufsgeschäfte daran verhindert, lange im Familienkreise zu verweilen. Wer nun auch noch diese wenige Zeit im Wirtshaus zubringt, der leistet nichts mehr für Familienleben und Erziehung, er ist ein Fremdling in seinem Haus. Wollte Gott, dass es wenigstens dabei sein Bewenden hätte. Aber unter den Hunderten geschiedener Eheleute und der ungleich grösseren Zahl entzweiter Gatten gibt es höchst selten ein Paar, welchem nicht der Alkohol als Hauptschuldiger oder als Mitschuldiger den ehelichen Frieden und das häusliche Glück zertrümmert hätte.“ — Stellen Sie daneben noch, was Dr. Hilty sagt: „Aus meiner frühern Zivilpraxis habe ich die Erfahrung, dass neun Zehntel von allen Ehestreitigkeiten, die den Menschen das Leben verbittern und oft zu namenlosem Elend führen, mit den Trinkgewohnheiten zusammenhängen und drei Viertel der mangelhaften Kindererziehung noch dazu, selbst wenn von Fragen der physischen Vererbung und des Lasters abgesehen wird.“ Wer von Ihnen ist wohl so jung, dass er noch keine Familientragödie infolge von Alkohol kennen gelernt hat? Ich habe solche Familientragödien gesehen, die zum Traurigsten gehören, was ich bis jetzt erlebt habe.

Doch nun genug über Alkohol und Wohlstand; etwas weiter führt uns das folgende Kapitel:

2. Alkohol und Krankheit.

Hier müssen natürlich besonders die Mediziner das Wort haben. Allen Lehrern und Pfarrern des Kantons ist seinerzeit von der Regierung das Temperenzhandbuch von Jules Denis zugeschickt worden. Auch in mehreren anderen Kantonen haben die Regierungen oder Erziehungsdirektionen der Lehrerschaft das gleiche Handbuch oder auch ähnliche antialkoholische Literatur zur Verfügung gestellt. Das Handbuch hat deshalb halbwegs einen offiziellen Charakter und enthält eine treffliche Zusammenstellung des Wissenswertesten in Bezug auf Alkohol. Ich fürchte nur, dass es an manchem Ort im Winkel liege und nicht so gebraucht wird, wie es billigerweise gebraucht werden sollte. Da hat die Erziehungsdirektion von Baselland einen guten Gedanken gehabt; sie hat die Lehrer angewiesen, das Buch von der 4. Klasse an zu gebrauchen und dem Gegenstand

4—6 Stunden zu widmen. Zugleich haben die Prüfungsexperten sich bei den Schlussprüfungen nach der Verwendung des Handbuches zu erkundigen. Dort können Sie nachlesen, welches die Trinkerkrankheiten sind, und wie der Alkohol auf die einzelnen Organe, Magen, Leber, Nieren, Lunge, Herztätigkeit, Gehirn einwirkt; dort haben Sie auch mehrere ganz hübsche Abbildungen, an denen man es selbst den Kindern anschaulich und verständlich machen kann, welches der Unterschied ist zwischen einem gesunden Magen und einem Trinkermagen, zwischen einer gesunden Niere und einer Trinkerniere, zwischen einer gesunden Leber und einer Trinkerleber. Dort heisst es: „Durch seine reizenden und lähmenden Eigenschaften greift der Alkohol die Gesundheit an. Seine Verletzungen ziehen alle Organe, alle Apparate, alle Gewebe des Körpers in Mitleidenschaft. Entweder ruft er ganz besondere, eigenartige Vergiftungserscheinungen hervor oder wirkt verschlimmernd auf den Verlauf anderer Krankheiten ein.“ — Noch reicheres Material finden Sie in dem Hauptwerk über Alkohol von Dr. med. Hugo Hoppe, Oberarzt in einer preussischen Irrenanstalt. Das Werk, das ich bei diesem Anlass einem jeden, dem es um gründliche Belehrung zu tun ist, bestens empfehlen möchte, betitelt sich: „Die Tatsachen über den Alkohol“. Besonders häufig sind darnach die Nieren-, Herz-, Leberkrankheiten infolge von Alkohol. Die chronische Nierenentzündung, sogen. Bright'sche Krankheit, ist darnach eine der häufigsten Krankheiten der Alkoholiker, ganz besonders der Biertrinker. Die Biertrinker, heisst es dort, sind es gerade, welche, ohne Trinker im gewöhnlichen Sinn zu sein, ganz besonders häufig der Bright'schen Krankheit erliegen. Sobald man hört, dass ein Mann in den besten Jahren an chronischer Nierenentzündung leidet oder gestorben ist, kann man mit grösster Wahrscheinlichkeit darauf schliessen, dass er ein grosser Freund des Bieres und anderer alkoholischer Getränke gewesen ist. Dagegen ist diese Krankheit verhältnismässig selten bei Frauen, natürlich weil sie nicht trinken. In München, wo der grösste Teil der Bevölkerung stark dem Biergenuss frönt, ist diese Krankheit so häufig, dass man am Sektions-tisch von der Bierniere redet. — Beinahe ebenso häufig wie die Bierniere ist das Bierherz, d. h. die Erweiterung und Vergrösserung des Herzens, für die übermässiger Biergenuss die

wichtigste und häufigste Entstehungsursache bildet. Mit der Herzerweiterung und Vergrösserung vergesellschaften sich die Herzfleiscentzündung und Verfettung. Das erste Symptom bei den in der Regel gut genährten Patienten ist meist Kurzatmigkeit, die sich besonders beim Treppensteigen zeigt. Später treten schwerere, nicht mehr reparable Erscheinungen auf. Das Herz wird hypertrophisch, die Leber vergrössert sich, und in der Niere treten Stauungserscheinungen ein. Neben Niere und Herz erkrankt bei Trinkern sehr häufig noch ein drittes wichtiges Lebensorgan, die Leber. Nach Dr. Bär ist es dasjenige Organ, welches beim Alkoholmissbrauch am häufigsten und frühesten leidet. Sehr frühe schon klagen Gewohnheitstrinker über einen unangenehmen Druck in der Lebergegend, welcher entweder von einer allgemeinen Vergrösserung der Leber oder von einer mit der Vergrösserung des Organs verbundenen Fettleber herrührt. — Auf einer Leberkrankheit beruht jedenfalls auch die bei Trinkern häufige und oft mit Gallensteinbildung verbundene Gelbsucht. Die bindegewebige Entartung und Schrumpfung der Leber mit ihren schweren Folgeerscheinungen, Verdauungsstörungen, hochgradiger Abmagerung, Bauchwassersucht, die schliesslich den Tod herbeiführen, ist vorzugsweise eine Krankheit der Schnaps- und Weintrinker. — Ebenso ist es nach Hoppe durch neuere Untersuchungen ganz unzweifelhaft festgestellt, dass Alkohol zur Tuberkulose disponiert. Die Konstitution des Trinkers wird geschwächt, er ist Erkältungen ausgesetzt, bleibt in Kälte und Nässe liegen und wird der Schwindsucht überliefert. —

Doch genug von den speziellen Trinkerkrankheiten. Besondere Beachtung aber verdient noch, wie schon angedeutet, die Tatsache, dass der Alkohol nicht bloss eigenartige Krankheiten hervorruft, sondern ganz allgemein die Widerstandskraft des Körpers gegen alle möglichen Krankheiten schwächt, die aus andern Ursachen hervorgehen. In dieser Beziehung sagt Hoppe: Es ist eine alte Erfahrung, dass Trinker eine viel grössere Neigung haben, zu erkranken, als Nichttrinker, weil eben der Alkohol den Organismus in seiner Lebensfähigkeit schwächt, seine Widerstandskraft mindert und denselben allen konkurrierenden Krankheitsursachen zugänglicher macht. Daher erklärt sich die allenthalben beobachtete Tatsache, dass zu

Zeiten von Epidemien in auffallender Weise zuerst und zumeist unter den Trinkern Krankheits- und Todesfälle auftreten, während Trinkexzesse die Disposition zu Erkrankungen steigern. Das beste Beweismaterial für diese ganze Materie bieten die Versicherungsgesellschaften. Die Engländer gelten als gute Rechner. Auf Seite 76 und 77 vom Handbuch finden Sie, durch graphische Darstellung erläutert, die Berechnung von zwei englischen Lebensversicherungs-Gesellschaften, wonach die Sterblichkeit bei Abstinenteu erheblich kleiner ist als bei Nichtabstinenteu, 27 %. Die Gesellschaften gewähren darum bei der Prämieuzahlung den Abstinenteu eine Ermässigung von 10 %. Notorsche Trinkeu werden von den Versicherungsgesellschaften gar nicht angenommeu, der beste Beweis, dass sie bald wegsterben.

Von der Einwirkung von Alkohol auf das Gehirn und seiner Beziehung zu den Geisteskrankheiten muss noch besonders die Rede sein. Hier müssen die Irrenärzte zuerst gehört werden. Herr Dr. Forel, Direktor vom Burghölzli in Zürich, sagt: „Die Geistesstörungen sind Krankheiten des Gehirns, d. h. des Hauptteils des Nervensystems, des Sitzes der Seele. Auch feine, scheinbar leichte, sehr oft nur für den Fachmann oder die nächste Umgebung des Kranken bemerkbare Störungen unseres edelsten, so ungeheuer fein und zart gebauten Organs bedeuten eine schwere Schädigung des ganzen Menschen, seines innersten Ich. Es steht fest, dass jede allgemeine Störung des Gehirns eine Schädigung der Seelentätigkeiten, des Gemüts, der Intelligenz, des Willens ist. Sämtliche geistige Getränke bewirken eine Vergiftung des Nervensystems, indem sie durch das Blut in die Gewebe eindringen und die Nervensubstanz angreifen. Die dadurch bedingte Veränderung der Seele verbreitet sich wie ein Nebelschleier über ihre sämtlichen höchsten Eigenschaften. Leider sind es die höchsten Seelentätigkeiten, welche meist in erster Linie und in bedeutendstem Mass vom Alkohol betroffen und beeinträchtigt werden. Der Alkohol lähmt in erster Linie das Höchste, Komplizierteste, Feinste, d. h. die ethischen und ästhetischen Vorstellungen, das Gewissen und die Vernunft u. s. w. Wir brauchen nicht bis zum schweren Säufer herabzusteigen, sondern nur den mässigen Pokulanteu zu beobachten, um zu sehen, dass seine Seele etwas roher geworden ist, dass er es mit der Wahrheit weniger genau nimmt,

dass die Gefühle gegen seine Familie bei ihm lauer geworden, dass er in Bezug auf Anstand in Gesellschaft unfeiner, sogar cynisch wird, über die Zukunft seiner Kinder gleichgültiger denkt, in seinen geistigen Leistungen träger, bornierter wird und schon in einem verhältnismässig jungen Alter seine Schwächen zeigt.“ — Besonders muss ich Ihnen über dieses Kapitel den Vortrag von unserm Herrn Direktor Jörger empfehlen: „Alkohol und Geistesstörung“. Er beginnt mit den Worten: „Die Zahl der Gifte, welche bei dauernder Einwirkung auf den Organismus Störungen des Nervensystems und der geistigen Funktionen hervorzurufen vermögen, ist eine erhebliche. Grosse praktische Bedeutung haben indessen nur diejenigen erlangt, welche als Genussmittel zur Erregung angenehmer, frohmütiger Stimmungen in Anwendung gezogen werden. Weitaus die grösste Bedeutung unter diesen Mitteln hat bei uns von jeher der Alkohol gehabt. Unter all den verhütbaren Ursachen zu Nervenkrankheit und Geistesstörung ist er weitaus die häufigste. Das ist eine durch Erfahrung und Statistik unwiderlegbar bewiesene Tatsache, deren eminenten Bedeutung man sich nicht länger verschliessen kann. Es dürfte aber sicher sein, dass es leichter ist, Pest und Cholera wirksam zu bekämpfen, als den Alkoholmissbrauch abzuschaffen.“

Es ist eine landläufige Meinung, ein gutes Glas mache geistreich und witzig. Herr Jörger gibt von dem sogen. akuten Alkoholismus, vulgo Rausch genannt, eine andere Beschreibung. „Der Trinkende fühlt sich als gelehrt, weise, schlagfertig, und in der Tat, er ist kühner in seinen Behauptungen als zu andern Zeiten, witziger und gewandter. Nach und nach geht die Selbstbeherrschung verloren, und es folgt dann ein rechthaberisches, unverständiges, cynisches und grobes Wesen. Neben den gewöhnlichen gibt es bei Personen mit weniger widerstandsfähigem Gehirn bösartige, d. h. pathologische Rauschzustände, die zur Raserei führen und manchmal Mord und Totschlag im Gefolge haben. Der fortgehende Missbrauch führt zu chronischem Alkoholismus mit geistiger Veränderung und Entartung. Der Grundcharakter ist fortschreitende Abnahme der moralischen und intellektuellen Leistungsfähigkeit. Der dem Trunk Ergebene zeigt laxere Anschauungen in Bezug auf Ehre, Sitte, Anstand. Die Motive der Ehrliche, der Gatten- und Kindesliebe

verlieren nach und nach ihre Wirkung. Die Willensschwäche wird immer auffallender. Der Alkoholiker fasst hundertmal gute Vorsätze, ohne sie jemals zu halten. Daneben zeigt sich grosse Reizbarkeit. Die geringsten Anlässe rufen bedenkliche Aufregung, wahre Wutausbrüche hervor. Dann folgt die allmähliche Abnahme der Intelligenz; vor allem geht die Selbstkritik verloren. Kein Trinker glaubt an eigene Verschuldung. Nebenher gehen körperliche Veränderungen, Sinnestäuschungen, Störungen in Herz, Nieren, Lungen, wie schon erwähnt. Das alles bildet den Boden, auf dem eine Menge schwerer Geistesstörungen entstehen, mit denen die Irrenärzte es zu tun haben.“ Von der spezifischen Säuferkrankheit, dem Delirium tremens, gibt Jörger eine Beschreibung, die einem jeden Respekt machen sollte, solange ihm noch die Hälfte seines Geistes geblieben ist. Ausser dem Delirium tremens zeitigt der Missbrauch des Alkohols sozusagen jedwede Irrsinnsform, als Alkoholmelancholie, Alkoholtobsucht, Alkoholwahnsinn etc. Soweit nach Jörger.

Noch etwas in Bezug auf die Kinder. Dass der Alkohol für die Jugend verwerflich, weil er den zarten Organismus schwächt und in vielen Fällen den Grund legt zu späterem Alkoholismus, darüber herrscht unter den Fachmännern weitgehende Übereinstimmung. In Graubünden ist, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, da und dort bei den Müttern der Glaube verbreitet, es sei für die Kleinen besonders gut, wenn der Löffel mit dem Brei zuerst in Wein getaucht werde. In Basel hat 1893 der Alkoholgegnerbund an sämtliche Ärzte und Professoren der Hochschule die Frage gerichtet: sollen nach Ihrer Überzeugung Kinder geistige Getränke als Genussmittel erhalten? Darauf sind 65 Antworten eingegangen. Hiervon haben 48 Herren rundweg mit Nein geantwortet ohne Einschränkung. 17 Herren sind geneigt, von einem gewissen Alter an einen nicht regelmässigen, sondern gelegentlichen mässigen Genuss zuzulassen. Die Antworten lauten z. T. recht schneidig. Dr. Baumann, Riehen: „Kindern unter 15 Jahren sollte man keine geistigen Getränke geben; der wiederholte oder regelmässige Genuss derselben übt erfahrungsgemäss einen störenden, oft geradezu zerstörenden Einfluss auf die Entwicklung des Körpers, besonders des Nervensystems aus. Es kann deshalb nicht genug davor gewarnt werden, der Jugend alkoholische

Getränke als Genussmittel zu verabreichen.“ Prof. Dr. Egger, Direktor der allgemeinen Poliklinik: „Gerne bin ich bereit zu der Erklärung, dass ich die Verabreichung von Alkohol an Kinder zu Genusszwecken jetzt, wo die schädliche Wirkung bekannt ist, als ein Verbrechen betrachte.“ Dr. Hagenbach-Burkhardt, Professor der Kinderheilkunde: „Ich benütze jeden Anlass, um mich gegen die irrtümliche Auffassung, als wäre der Wein ein Kräftigungsmittel, auszusprechen. Er ist es am allerwenigsten bei Kindern, und es ist daher ein entschiedenes Vorgehen in dieser Richtung sehr verdienstlich. Ich habe mich diesen Winter in einem Vortrag im Samariterkurs erklärt, dass der Wein vom Kinderesstisch vollständig verschwinden müsse.“ Dr. Hägler-Gutzwiller: „Nach aller ärztlichen Erfahrung wirken geistige Getränke immer nur schädlich auf Kinder bis zu 14 oder 15 Jahren. Diese werden dadurch nervös, gereizt, launenhaft, nachher schlaff, träge und unaufgelegt für körperliche und besonders für geistige Arbeit und für die Schule; sie leiden viel an Kopfweg und wiederholt sah ich, besonders bei Wirtskindern, denen die Gäste oft Wein oder Bier anbieten, und bei solchen, die auch bei Tisch oder nach der Schule geistige Getränke erhalten, Gehirnreizung und Konvulsionen oder allmählich geistige Stumpfheit als Folgen des Reizmittels, dem der zarte Organismus nicht gewachsen war.“

Für jeden Lehrer muss die Tatsache ein besonderes Interesse haben, dass man an verschiedenen Orten Versuche gemacht hat, auch im Lehrerseminar zu Bern, mittelst Experiments bei erwachsenen Personen und bei Kindern die geistige Spannkraft im Rechnen oder Auswendiglernen in bestimmter Zeit, bei Alkoholgenuss oder ohne Alkohol, genau zu messen. Das Ergebnis wird tabellarisch dargestellt und zeigt jedesmal, dass der Alkohol schon bei gelegentlichem Genuss, noch mehr bei regelmässigem, die Leistungsfähigkeit erheblich herabsetzt. Ich begnüge mich, zur Veranschaulichung das Beispiel von Wien anzuführen. In Wien sind 591 Kinder nach den Zeugnisnoten klassifiziert worden. Es erhielten die Note „sehr gut“:

1.	Von den Kindern ohne alkoholische Getränke	45 %.
2.	„ „ „ , die ausnahmsweise alkoh. Getränke erhalten,	35 %.
3.	„ „ „ , die regelmässig 1 mal tägl. solche erhalten,	27 %.
4.	„ „ „ „ 2 „ „ „ „ ,	20 %.

Vgl. Ausführungen von Dr. Oettli an der Thurgauer Schulsynode, Thurgauer Zeitung Nr. 155: „An der Hand von graphischen Darstellungen wurde den Zuhörern drastisch vor Augen geführt, wie man addiert, auswendig lernt, welche Zeugnissenoten man mit und ohne Alkohol erhält; es wurde drastisch belegt, welche intellektuellen Vorsprünge die Abstinente vor den Trinkern voraushaben etc.“

Soviel über Alkohol und Krankheit. Nur im Vorbeigehen sei angedeutet, dass auf die Rechnung des Alkohols noch ein erheblicher Prozentsatz von allen Selbstmorden und sehr viele Unglücksfälle kommen. Darum verlangen eine Anzahl amerikanische Eisenbahndirektionen durchaus alkoholfreies Dienstpersonal.

3. Alkohol und Verbrechen.

Die enge Beziehung zwischen Alkohol und Verbrechen ist ebenfalls längst bekannt und durch die Statistik festgestellt. Die Erklärung liegt in dem, was Direktor Jörger sagt: „Was wir moralischen Halt und Charakter nennen, geht dem Alkoholiker verloren; der Alkohol entfernt die zentralen Hemmungen, die Sitte, Moral, Anstand, gute Erziehung aufgerichtet haben, d. h. er legt die niederen Triebe, die tierischen Instinkte bloss.“ Wenn irgendwo eine Rauferei, Prügelei stattfindet, wäre es nach guter alter Sitte auf einer Landsgemeinde, wenn die Italiener nach ihrer Landessitte zum Messer greifen, wenn es sich vor Kantonsgericht um einen recht hässlichen Kriminalfall handelt, dann fragen wir: wo ist der Alkohol?

Herr Dr. Hilty sagt: „Fast alle militärischen Vergehen, welche in unsern Militärschulen vorkommen, hängen mit dem Trinken zusammen. Um die Mittel dazu zu bekommen, wird gestohlen. In der halben oder ganzen Betrunktheit werden die Insubordinationen oder Raufereien begangen, die neben dem Diebstahl das Inventar der Militärverbrechen ausmachen. Und mancher arme Mensch wird dadurch unversehens auf Lebenszeit unglücklich, der ohne das beständige Beispiel und die Gewohnheit des Trinkens nie zum Verbrecher geworden wäre. Im Ernstfall sind Trinker eine Gefahr für die Armee und die Disziplin des Ganzen. Die Trunksucht ist eine furchtbare Gefahr für das Land, und soweit sie überhaupt besteht, bei weitem der

schwächste und bedrohlichste Punkt in Bezug auf unsere nationale Wehrkraft.“ Vgl. den japanisch-russischen Krieg. „Die verfluchten Japaner saufen nicht“, sagt der russische Offizier. Kaiser Wilhelm aber soll gesagt haben, dass die russischen Offiziere durch ihre Unsittlichkeit und alkoholische Entnervung die Niederlage bei Mukden verschuldet. — Insbesondere muss ich Sie hier hinweisen auf den Vortrag von Otto Lang, Oberrichter in Zürich: „Alkohol und Verbrechen.“ Er sagt: „Jeder Untersuchungsbeamte ist im Fall, es zu bestätigen, dass der Anfang mancher Verbrecherlaufbahn wie manches Verbrechen im Wirtshaus zu suchen ist. Wirtshaus und Zuchthaus sind die zwei Endstationen, zwischen denen sich eine beträchtliche Anzahl von Existenzen bewegt.“ Nach Lang gibt es nach den Verbrechermotiven drei Hauptarten von Verbrechen: 1. Ungehorsam gegen den Staat und Gewalttat infolge von Hass und Zorn; 2. Vergehen zur Befriedigung des Geschlechtstriebes; 3. Vergehen zur rechtswidrigen Erlangung von Vermögensteilen. Alle drei Arten werden besonders leicht unter dem Einfluss von Alkohol verübt. Besonders genaue Berechnungen über die Beziehungen zwischen Alkohol und Verbrechen hat Dr. Bär, Oberarzt in der grossen preussischen Strafanstalt Plötzensee, gemacht, auf die O. Lang hinweist. Bär hat festgestellt, dass unter 3282 wegen Diebstahls verurteilten Gefängnissträflingen 1048 Trinker gewesen sind, d. h. 32 %. Unter 1130 wegen Körperverletzung Verurteilten waren 716 Alkoholiker, d. h. 63 %. Unter 200 wegen Sittlichkeitsvergehen Verurteilten waren 154 Alkoholiker oder 77 %. Bei den schweren Verbrechen, Zuchthaussträflingen, ergibt sich ein ähnliches Verhältnis. Unter 10 033 wegen Diebstahls Verurteilten waren 5 212, d. h. 52 % Alkoholiker; unter 348 wegen Totschlags Verurteilten 220 oder 63 %; unter 954 wegen Sittlichkeitsvergehen Verurteilten 575 oder 60 % Alkoholiker. Unter 19 531 Zuchthaussträflingen überhaupt waren 8 817, d. h. 45 % Alkoholiker. Vergleiche damit die Angaben in der Schweiz. Am 1. Januar 1892 hatten die schweizerischen Gefängnisse zusammen 1 816 Insassen. Die Trunksucht erscheint als einzige oder mitwirkende Ursache in 762 Fällen, d. h. 42 %. Diese Zahlen erfordern keine Erklärung. Besondere Beachtung verdient aber die Tatsache, dass bei allen Arten von Verbrechen die Zahl der Gelegenheits-

trinker, d. h. derer, die nur gelegentlich sich betrinken, viel grösser ist, als die Zahl der Gewohnheitstrinker. Unter 1130 wegen Körperverletzung Verurteilten beträgt die Zahl der Gelegenheitstrinker $\frac{2}{3}$, die der Gewohnheitstrinker $\frac{1}{3}$. O. Lang macht dazu die Bemerkung, dass der Gelegenheitsrausch ein gar gefährlicher Geselle ist. „Für die Gesellschaft ist die Frage, wie der gelegentlichen Trunkenheit zu begegnen sei, ungleich wichtiger als die andere, welche Behandlung wir den Säufern müssen angedeihen lassen. Denn einmal rekrutieren sich die Säufer aus den Gelegenheitstrinkern. Sodann ist der Gelegenheitstrinker viel mehr in Gefahr, ein Verbrechen zu begehen, als ein Gewohnheitstrinker. Jener ist an den Zustand der Trunkenheit nicht gewohnt und verliert darum im Rausch viel rascher die Selbstbeherrschung. Der Gewohnheitstrinker ist eher zu bewegen, sich des Genusses geistiger Getränke ganz zu enthalten.“ Auch hier ist die Tatsache zu beachten, dass in allen Straftabellen die Zahl der Frauen viel kleiner ist als die Zahl der Männer, natürlich weil die letzteren im Trunk schrecklich weit voraus sind.

O. Lang hat speziell für Zürich noch eine andere Berechnung gemacht. Er hat die Tage miteinander verglichen nach der Zahl der Verbrechen. Im Jahr 1891 sind vor Bezirksgericht Zürich 141 Personen wegen Körperverletzung oder wegen Teilnahme an einem Raufhandel, der Körperverletzung zur Folge hatte, verurteilt worden. Wann haben die Verurteilten das Vergehen verübt?

1. An einem Samstag	18	Verurteilte
2. „ „ Sonntag	60	„
3. „ „ Montag	22	„
4. „ „ andern Tag des Nachts oder in Wirtschaften	25	„
5. Am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag je 4 =	16	„
	<hr/>	141 Verurteilte

Die Erklärung liegt darin, dass Samstag, Sonntag und Montag vorzugsweise Trinktage sind. Es haben also von der ganzen Zahl 125 Personen oder zirka 88% ihr Vergehen unter dem Einfluss von Alkohol begangen, 16 aus andern Motiven.

Man vergleiche damit noch, dass bei 64 aufeinanderfolgenden Straffällen vor unserem Kantonsgericht die Protokolle in 32 Fällen den Alkohol als alleinige oder mitwirkende Ursache angeben, und es sind gute Gründe zur Annahme vorhanden, dass er auch noch in andern Fällen mitgewirkt hat, wo er nicht ausdrücklich als Ursache genannt wird. — Man denke, dass bei jeder Verurteilung in der Regel eine ganze Familie in Mitleidenschaft gezogen wird. Wieviel Menschenglück wird auf diese Weise zertrümmert?

4. Alkohol und Vererbung.

Hier gilt das Wort im besondern Sinn: „Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortzeugend Böses muss gebären.“ Die Gesamtwirkungen des Alkohols treten erst dann in die richtige Beleuchtung, wenn wir bedenken, dass sie nach dem unverbrüchlichen Gesetz der Vererbung von den Eltern auf Kind und Kindeskind und zu den folgenden Geschlechtern übergehen. Wenn der Vater sein Vermögen zu Grunde richtet, so haben Kind und Kindeskind zu leiden; wenn er eine strafbare Handlung begeht, so reisst er seine Familie in den Abgrund; wenn er seine Gesundheit physisch und moralisch zu Grunde richtet, so legt er seinen Kindern die physische und moralische Verderbnis als Erbschaft in die Wiege. Es ist nicht nötig, dass die Sache hier weitläufig ausgeführt werde; wer gründliche Belehrung haben will, den verweise ich auf den Vortrag, den unser Landsmann, Herr Dr. Bezzola, in der gemeinnützigen Gesellschaft gehalten hat über Alkohol und Vererbung. Ich begnüge mich damit, Ihnen aus dem Vortrag von Hrn. Dr. Ad. Frick in Zürich „Einfluss der geistigen Getränke auf die Kinder“ etliche Bruchstücke mitzuteilen.

Er sagt: „Schon längst ist von einsichtigen Ärzten darauf hingewiesen worden, dass die Nachkommen der Trinker häufig an schweren Krankheiten, namentlich des Nervensystems, leiden. Aber erst der neuen Zeit war es vorbehalten, durch genaue wissenschaftliche Untersuchungen die Grösse des Einflusses festzustellen. Zunächst zeigte es sich, dass ein grosser Prozentsatz, ungefähr die Hälfte der Zöglinge in den Anstalten für schwachsinnige Kinder, für Epileptische, für Taubstumme aus Trinker-

familien stammen. Dabei muss man berücksichtigen, dass diese Zahlen noch entschieden zu klein sind. Denn es kann jemand noch so grosse Mengen geistiger Getränke zu sich nehmen, wenn er nicht hie und da wirklich betrunken gefunden wird, so wird er noch nicht zu den Trinkern gerechnet. So entgehen eine grosse Anzahl Leute der Bezeichnung Trinker. Sie sehen also schon aus diesen Angaben, dass eine erschreckend grosse Zahl der unglücklichen Kinder, die grossenteils zeitlebens ihren Mitmenschen zur Last fallen, ihr trauriges Los einzig und allein dem übermässigen Genuss geistiger Getränke ihrer Eltern verdanken. Diese Tatsache steht so fest als irgend eine Tatsache der Statistik.“ Allbekannt sind die Untersuchungen von dem berühmten Kinderarzt Prof. Dr. Demme in Bern, auf die Dr. Frick ebenfalls hinweist.

Prof. Demme verfolgte 12 Jahre hindurch die Schicksale von einer Anzahl von kinderreichen Familien, die er in zwei Klassen teilte. Bei der einen Gruppe von 10 Familien waren der Vater oder die Mutter oder beide Eltern notorische Trinker. Bei der andern Gruppe von ebenfalls 10 Familien waren beide Eltern mässige, nüchterne Personen. Die zehn mässigen Familien bekamen in 12 Jahren 61, die Trinkerfamilien 57 Kinder, d. h. ungefähr gleich viel.

Auf der Seite der mässigen Gruppe waren 5 Kinder während der Beobachtungszeit an Lebensschwäche gestorben. 4 andere hatten leichte, aber heilbare Krankheiten des Nervensystems durchgemacht, 2 zeigten angeborene Missbildungen. Es bleiben zurück 50 d. h. 82 % ganz normal entwickelte Kinder. Von den 57 Kindern der Trinker sind an Lebensschwäche und besonders an sogenannten Gichtern 25 gestorben. 6 Kinder waren vollständige Idioten, 5 andere blieben zwerghaft klein; weitere 5 wurden schon als Kinder von Epilepsie befallen; ein Knabe erkrankte an unheilbarem Veitstanz und wurde später auch noch Idiot; bei 5 Kindern endlich fanden sich angeborene Missbildungen. Es bleiben noch 10 Kinder, 17 %, die normal entwickelt waren. Auf der einen Seite also 82 % gesunde Kinder, auf der andern Seite 17 %.

Und ebenso wichtig ist die Tatsache — bei den Mässigen sind keine Kinder, die später dem Staate oder den Mitmenschen zur Last fallen, bei den Trinkern mindestens 12 solche, wenn

nur die Idioten und Epileptiker gerechnet werden. Also fast die Hälfte aller Kinder der Trinker sind in den ersten Lebensjahren an Lebensschwäche und Gichtern zu Grunde gegangen. Fast die Hälfte der Überlebenden fällt später dem Staate zur Last und eine normale Entwicklung zeigt nicht viel mehr als der sechste Teil. „Niemand soll glauben,“ fügt Dr. Frick hinzu, „dass hier eine Übertreibung vorliege. Denn alle Forscher, die sich gewissenhaft damit beschäftigt haben, die Nachkommenschaft der Trinker zu untersuchen, haben ganz ähnliche Verhältnisse gefunden, manche noch schlimmere.“ — „Aber das ist noch nicht das schlimmste. Das schlimmste und verhängnisvollste aller Übel, die die Trunksucht der Eltern bei den Kindern erzeugt, das ist die Trunksucht selbst. Schon Aristoteles hat es gewusst, dass die Kinder von Trinkern meist wieder Trinker werden. Durch alle Jahrhunderte haben zahlreiche Forscher diese Tatsache bestätigt. Ja noch mehr; bei näherem Zusehen fand man, dass die Trunksucht von Generation zu Generation immer schlimmere Formen annimmt, bis sie vollständiges Aussterben der Familie mit sich bringt. Das hat z. B. Erasm. Darwin, der Grossvater des berühmten Naturforschers, selbst Arzt und Naturforscher von grossem Ruf, gewusst.“ So ist denn durch das Gesetz der Vererbung dafür gesorgt, dass die Übel, die mit dem Alkohol zusammenhangen, wie die Lawine wachsend, grösser werden, wenn die heutige Zeit mit ihrer Bildung und Kultur nicht die Mittel findet, um wirksame Schranken aufzurichten.

Doch nun genug zur Beurteilung der Alkoholfrage. Ich habe eine Anzahl Bruchstücke zusammengetragen. Das Material liesse sich leicht um das zehnfache vermehren. Was ist das Ergebnis? Ich kann Ihnen keine Garantie geben, dass die angeführten Data alle vollkommen richtig sind, oder dass die Bruchstücke in jeder Beziehung ein durchaus richtiges Bild ergeben. Manche von Ihnen werden glauben, das Bild sei zu dunkel; die geistigen Getränke haben auch ihre guten Seiten, sie geben einem erheblichen Teil der Bevölkerung Auskommen und Gewinn, sie erfreuen des Menschen Herz, wecken die Lebensgeister, tun der Kehle sanft, seien die Seele von aller Geselligkeit. Es gebe doch nichts Schöneres in der Welt als beim vollen Glas ein flottes Trinkerlied, z. B. „Noah sprach: Ach lieber Herr, das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr . . .“ oder „Im schwarzen

Wallfisch zu Askalon, da soff ein Mann drei Tag . . .“ oder gar: „Im Keller sollt ihr mich begraben, wo ich so manches Fass geleert; den Kopf muss ich am Zapfen haben, die Füsse nach der Wand gekehrt . . .“ Andere werden glauben, das Bild sei noch zu hell; wenn z. B. ein grosser Maler, wie ein phantasiereicher Kopf sich die Sache ausgedacht hat, im stande wäre, den ganzen Heerzug des grossen Königs Alkohol mit allem Elend, das ihn begleitet, zur Darstellung zu bringen, so müssten die Schatten noch viel dunkler sein. Wer recht hat, weiss ich selbst nicht. Aber über einen Punkt bin ich nicht im Zweifel. Auf diesem Weg müssen Sie wandern, in diese vier Kapitel müssen Sie sich immer wieder vertiefen, und damit müssen Sie als Ihre eigenen Statistiker das eigene Erfahrungsmaterial wiederholt vergleichen, wenn Sie zu einer festen Überzeugung in Bezug auf die Alkoholfrage gelangen wollen. Und noch über einen zweiten Punkt bin ich nicht im Zweifel. Je gründlicher Sie die Prüfung vornehmen werden, um so weniger werden Sie sagen: was geht der Alkohol die Schule an, und was hat die Schule mit dem Alkohol zu tun? Die heutige Schule will Erziehungsschule sein; dann wird sie an keinem öffentlichen Schaden, am wenigsten an einem so grossen Volksschaden gleichgültig vorübergehen. Sie wünschen, dass die Kinder, die Sie unterrichten, nicht von Armut bedrückt, dass sie normal begabt und möglichst leistungsfähig seien; Sie wünschen, dass das Werk der Schule durch die Erziehung im Elternhaus unterstützt werde. Wenn Ihnen nun mit zwingender Logik nachgewiesen wird, dass der Alkohol sehr viele Familien der Verarmung überliefert, in sehr vielen Fällen anormale Begabung zur Folge hat, auch bei gesunden Kindern die Leistungsfähigkeit erheblich herabsetzt und, wie Hilty sagt, $\frac{3}{4}$ aller Verwahrlosung im Elternhaus damit zusammenhängt: dann werden Sie wohl zugeben, dass in der Tat Schule und Alkohol recht viel miteinander zu tun haben. In Wirklichkeit hat sich denn auch diese Anschauung bereits mit Macht Bahn gebrochen. In einer Anzahl von Kantonen haben die Regierungen oder Erziehungsdirektionen der Sache ihre Aufmerksamkeit geschenkt, die Lehrer, die Lehrerkonferenzen, die Lehrerseminare aufgefordert, sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen, Ihnen Literatur zur Verfügung gestellt und noch weitergehende Instruktionen erteilt.

Ebenso hat da und dort die Lehrerschaft in bestimmter Weise zu der Frage Stellung genommen, z. B. in Bern, in Thurgau, in Genf. — Lassen Sie mich noch mitteilen, wie ein preussischer Kultusminister diese Sache anschaut. In einem Erlass an die Lehrerschaft vom Januar 1902 heisst es: „Die ausserordentliche Bedeutung der vorliegenden Aufgabe veranlasst mich, es noch besonders zum Ausdruck zu bringen, dass auch nicht eine einzige Volksschule sich der nachdrücklichen Beteiligung an den Kämpfen gegen das unheilvolle Übel der Trunksucht entziehen darf. Wenn dem Religionsunterricht hauptsächlich die ethische Seite, die Bekämpfung des Lasters zufällt, so hat der Unterricht in der Naturkunde und Gesundheitslehre vielfach Gelegenheit, die verheerenden Wirkungen des unmässigen Alkoholgenusses auf Gesundheit und Leben den Kindern zur Kenntnis zu bringen. Hierüber bietet sich in der Schule auch sonst noch oft Gelegenheit, auf das wirtschaftliche Elend hinzuweisen, welches durch die Trunksucht verursacht wird. Die königliche Regierung ist in der Lage, durch Vermittlung der Schulinspektoren auf Lehrerkonferenzen die in Rede stehende Aufgabe der Volksschule näher zu bringen und sowohl den Lehrstoff wie die Methode seiner Verwendung im Unterricht ausarbeiten zu lassen. An geeigneten Lehrmitteln fehlt es nicht etc.“

Doch endlich die Hauptfrage: was soll denn geschehen? Ich habe am Anfang gesagt, aus der Beurteilung der Alkoholfrage ergeben sich die Folgerungen für die Schule von selbst, und darum darf mein zweiter Teil bedeutend kürzer sein als der erste.

II.

1. Dass der Lehrer als Träger eines idealen Berufes gerade so gut wie der Pfarrer und jede Person, die irgendwie auf dem Felde der Jugenderziehung mitarbeiten will, in allen Dingen und so besonders auch punkto Alkohol mit musterhaftem Beispiel vorangehen soll und keine Blößen und Schwächen zeigen darf, versteht sich von selbst. In dieser Beziehung kommt uns die öffentliche Meinung immer mehr zu Hilfe. Ich habe noch die Zeiten der alten Gemütlichkeit gesehen, wo es dem Ansehen eines Lehrers, eines Pfarrers, selbst eines hohen staatlichen Würdenträgers nur wenig geschadet hat, wenn er sich bei passender Gelegenheit, vom Alkohol überwältigt, am Boden ge-

wälzt hat. Die Anschauungen sind vielleicht noch heute bei uns etwas laxer als in andern Kantonen; aber ich glaube, sie haben sich auch bei uns bedeutend geändert. Ich habe, wenn ich Gelegenheit gehabt, da und dort Freunde aus andern Kantonen gefragt, wie man es bei ihnen beurteile, wenn einmal da oder dort ein Arbeiter auf dem Felde der Erziehung wie in der guten alten Zeit sich eine Blösse gebe. Ich habe aus mehr als einem Kanton die Antwort erhalten: das ginge bei uns nicht. Es ist zu hoffen, dass Behörden und öffentliche Meinung dafür sorgen, dass es auch bei uns immer entschiedener heisst: das geht bei uns nicht.

Eine andere recht heikle Frage will ich nur mit aller Vorsicht berühren, die Frage nämlich, ob man verlangen solle, wie es von mancher Seite geschieht, dass jeder Lehrer, dann wohl auch jeder Geistliche, durchaus abstinent sei. In Kanada bekennt sich die grosse Mehrzahl der Lehrer zur Abstinenz. Ich könnte keinem Vorschlag zustimmen, der dahin geht, die Freiheit des einzelnen irgendwie künstlich zu beschränken, und bleibe dabei zu sagen: es handle hierin ein jeder nach seinem Gewissen. Nur so weit möchte ich gehen, dass ich einem jeden empfehle, im Interesse des gründlichen Studiums: machen Sie einmal das Experiment nach dem Rezept des Leibarztes der Königin Victoria: „Wer 6 Wochen den ehrlichen Versuch macht, nicht zu trinken, wird sich überzeugen, dass der Alkohol bei der geistigen (auch bei der körperlichen) Arbeit kein Helfer, sondern ein Störer ist.“ Ich nehme an, wenn viele den Versuch machen, so werden manche zuletzt sagen: ich kann doch nicht einsehen, dass das geringe Quantum, das ich sonst getrunken, meiner Gesundheit schädlich sei; vor Unbesonnenheiten glaube ich sicher zu sein; mein Beutel kann es ertragen; somit finde ich zu wenig Grund, dass ich grundsätzlich von jedweden geistigen Getränk lassen sollte. Der eine und andere wird aber wahrscheinlich auch sagen: ich hätte es nicht geglaubt; meine Nerven sind leichter, mein Kopf ist freier, die geistige Arbeit beschwert mich weniger, ich steige leichter auf die Berge, und zu allem tut's dem Beutel wohl. Und damit ist's einstweilen genug.

2. Ebenso selbstverständlich scheint es mir zu sein, dass der Lehrer überall aufklärend wirkt und mit seiner Meinung in Bezug auf geistige Getränke vor Eltern und vor Kindern und

vor Schulräten und Kollegen nicht zurückhält, und das Seinige tut, um die Schuljugend von aller Berührung mit Alkohol möglichst zurückzuhalten. Natürlich soll nichts mit Ungeduld oder gar mit Fanatismus geschehen. Es gibt nun einmal Eltern, die lassen sich nicht so leicht von der Meinung abbringen, ein bisschen Alkohol tue ihren Kindern gut, und es gibt wohl auch Schulräte, die der Ansicht sind, von Zeit zu Zeit müsse man der Jugend ein Gläschen gönnen. Da muss man je nach den Umständen Geduld haben, bis sie etwa ihre Ansicht ändern.

Der Lehrer ist aber der Vertreter der Wissenschaft und soll nicht im Zweifel lassen, was die Wissenschaft über diesen Punkt gesprochen hat.

Es kommen hier namentlich noch festliche Anlässe der Schuljugend und Schulreisen in Betracht. In vielen Fällen wird der Lehrer ganz allein entscheiden können, ob die Kinder dabei geistige Getränke erhalten oder nicht. Wenn die Eltern den Kindern den Proviant auf eine Schulreise mitgeben, so wird es genügen, wenn der Lehrer den Kindern mitteilt, welche Getränke er empfehle und nicht empfehle. In einer Anzahl von Kantonen ist bereits dafür gesorgt, dass geistige Getränke von allen Schulanlässen verschwinden. Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich hat schon im Jahr 1898 beschlossen, dass alkoholische Getränke von Schulfesten und Schulreisen zu entfernen seien. Das Erziehungsdepartement von Solothurn hat die Lehrer aufgefordert, den Schülern bei Schulreisen keine geistigen Getränke zu verabfolgen. Das Erziehungsdepartement vom Thurgau erinnert die Schulbehörden und Lehrer per Zirkular, dass die Schule so gut wie das Elternhaus die Pflicht habe, keine alkoholischen Getränke zu verabreichen, und dass dieselben bei Schulfesten und Spaziergängen abzuschaffen seien. Von den neun Thesen, auf welche sich die Berner Lehrerschaft geeinigt hat, lautet die eine: bei Schulfesten und Schulausflügen soll der Genuss geistiger Getränke möglichst vermieden werden. Dass alkoholfreie Schulreisen — sie sollen dann allerdings auch für den Lehrer alkoholfrei sein — nicht weniger genussreich sind und wohl gelingen, ist durch die Praxis genugsam bekräftigt. Herr Sekundarlehrer Weiss in Zürich berichtet darüber: „Während ich früher bei alkoholischen Fahrten jedesmal Indisziplin, Unwohlsein, Ärger und Verdruss gesehen, habe ich

auf den alkoholfreien Fahrten noch nichts von dem erlebt, sondern stets eitel Freude, Friede und Harmonie.“ In gleichem Sinn spricht sich Sekundarlehrer Trösch von Münsingen im Kanton Bern aus. Von diesem Berichterstatter erfahren wir ferner, dass Seminarlehrer Stump am Staatsseminar zu Hofwil sogar jährlich mit einem lebenslustigen Korps von Seminaristen zweiwöchige alkoholfreie Schulreisen unternimmt, die für die Schüler höchst genussreich sind, ebenso, dass ein Drittel von den Seminaristen zu Hofwil und etwa 100 amtierende Lehrer im Kanton Bern sich zur vollständigen Abstinenz bekennen.

3. Eine andere Frage ist es, in wie weit die Belehrungen über Alkohol Gegenstand des Unterrichts in der Primarschule sein sollen, ob sie ein eigenes Lehrfach bilden sollen, oder ob sie mit einem andern Fach, der Naturkunde oder Gesundheitslehre, zu verbinden sind. Im Waadtland werden sie bei der Naturkunde untergebracht. Im Lehrplan steht unter Naturkunde: Alkoholische und nicht alkoholische Getränke. Die Lehrer sind angewiesen, dabei auf die Gefahren des Alkohols aufmerksam zu machen. In Basel-Land haben die Lehrer die Weisung, das Temperenzhandbuch von der 4. Klasse an zu gebrauchen und im Winter dem Gegenstand 4—6 Stunden zu widmen. In Genf hat der Unterrichtsplan bis jetzt für das 6. Schuljahr eine Belehrung über die schädlichen Wirkungen des Alkohols vorgesehen. Nun aber soll, wie berichtet wird, ein regelmässiger antialkoholischer Unterricht eingeführt und zu diesem Zweck ein besonderes Lehrbuch erstellt werden. Das gleiche scheint in Neuchâtel beabsichtigt zu sein, wo das Erziehungsdepartement einen Ausschuss mit der Untersuchung der Sache beauftragt hat. — Am schneidigsten ist man in der Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule in Kanada und in den Vereinigten Staaten dreingefahren. Ich berichte hier nach den Mitteilungen von Sekundarlehrer Trösch am V. Schweizerischen Abstinententag in Bern 1904. „In Kanada ist ein obligatorischer wissenschaftlicher Antialkoholunterricht schon seit 20 Jahren eingeführt. Alle Schüler sind im Besitz eines Lehrbuches, das ihnen alle die zahlreichen wissenschaftlichen Resultate moderner Alkoholforschung in anziehender Weise vor Augen stellt und damit den Lehrer zwingt, den Unterricht den Ergebnissen der Wissenschaft konform zu gestalten, und ihm nicht

gestattet, ihn mit ein par Mässigkeitsphrasen abzutun.“ In ähnlicher Weise in den Vereinigten Staaten. „Im Jahr 1882 führte der Staat Vermont den Antialkoholunterricht ein; dann folgten nach und nach die übrigen Staaten, bis 20 Jahre später auch der letzte Staat die betreffenden Gesetze gut hiess. In diesen Gesetzen wird bestimmt, dass in allen durch öffentliche Gelder subventionierten Schulen gleichzeitig mit der Gesundheitslehre und ebenso gründlich wie andere Fächer die Natur der alkoholischen Getränke und ihre Wirkung auf den Organismus gelehrt werden solle. Dann folgen Bestimmungen über die Ausdehnung, die der neue Unterricht in den Lehrplänen einnehmen soll. Während 9 Schuljahren sollen ihm jährlich mindestens 30—40 Stunden gewidmet werden, d. h. 3—4 Stunden 10 Wochen lang. Sogar der Raum ist genau vorgeschrieben, den die Hygiene des Alkoholismus in den Lehrbüchern im Minimum einnehmen soll. So werden alle Kinder der Union ziemlich alltäglich an die Gefahren des Alkoholismus erinnert. Das grossartige Resultat ist hauptsächlich durch die Agitation der Frauenwelt unter Anführung von Mrs. Mary Hunt herbeigeführt worden.“ — Auch in den Schulen von Belgien und Frankreich ist der Antialkoholunterricht ein Lehrfach in der Volksschule.

Ob nun der Antialkoholunterricht ein besonderes Lehrfach sei oder mit einem andern Fach verbunden werde, am natürlichsten mit der Naturkunde oder Gesundheitslehre, scheint mir nicht gerade die Hauptsache zu sein. Unser Lehrplan schreibt bereits für das 7. Schuljahr Belehrungen über den Weinbau, und für das 8. Schuljahr Belehrungen über den menschlichen Körper und Gesundheitslehre vor. Da ergibt sich eine natürliche Anknüpfung. Ich nehme an, wenn sich einmal auch in der Schweiz Lehrbücher finden für einen speziellen Antialkoholunterricht, die sich eignen für die Hand der Schüler, woran nun verschiedentlich gearbeitet wird, so wird man sie auch bei uns anschauen und je nach Umständen mit Vorteil gebrauchen. Einstweilen aber scheint mir das das wichtigste, dass jeder Lehrer sich von der Bedeutung des Gegenstandes überzeuge und demselben die Aufmerksamkeit schenke, die er verdient. Dann hat er nicht nur bei der Naturkunde und Gesundheitslehre, sondern fast bei jedem Lehrfach die mannigfachste Gelegenheit, die mannigfachsten Belehrungen einzuflechten, ohne sie an den Haaren herbei-

zuziehen. Wenn der Lehrer etwas davon gehört hat, dass es im lieben Schweizerland Dörfer, Gegenden gibt, die in Bezug auf Alkoholismus nicht den besten Ruf haben, so dürfen die Schüler in der Geographie auch etwas davon erfahren. Wenn der Lehrer etwas davon gelesen, dass ihre Trinkereien den Bündnern auf ihren Landsgemeinden, auch auf ihren Kriegs- und Veltlinerzügen mehr als einmal unheilvoll gewesen, so dürfen die Schüler in der Geschichte es auch erfahren. Bei den Aufsätzen und beim Rechnen kann die Materie reichlich berücksichtigt werden. Das Handbuch bietet für das Rechnen eine Reihe von prächtigen Beispielen aus dem praktischen Leben, die es den Kindern trefflich veranschaulichen, wieviel der Trinker in einer gewissen Zeit vertrinken kann, und was der Nüchterne aus dem Gelde macht, wenn er ein Heimwesen erwerben will, oder wenn er es für die Lebensversicherung verwendet. Siehe Seite 139 den Erwerb vom Trinker und vom Mässigen in 20 Jahren: bei dem ersteren die 36 leeren Fässer, die zurück müssen zum Bierbrauer, bei dem zweiten die schöne Villa, die sein Eigentum ist.

Der Lehrer redet in der Schule auch etwa von Armenhäusern, Krankenhäusern, Irrenhäusern, Zuchthäusern; er hat hundertfach Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass man auf unschuldige und schuldige Weise dahin gelangen kann, und es den Schülern zum Verständnis zu bringen, wie die Trinkerei auf den Wohlstand, die Gesundheit, die Moral einwirkt, und wie die Tugenden und Untugenden so gern von den Vorfahren zu den folgenden Geschlechtern übergehen.

Nur eines scheint mir noch sehr wünschenswert. Wenn ich recht gesehen, so enthalten von unsern Lesebüchern nur der 7. und 8. Jahrgang je ein Lesestück, in dem vom Alkohol die Rede ist. Das ist nun gar wenig; mit einem Lesestück im Jahr wird man keinen bleibenden Eindruck hervorbringen. Da glaube ich, es könnten und sollten bei einer Neuherausgabe der Lesebücher schon von den mittleren, etwa von der 5. Klasse an, in jeden Jahrgang mehrere Stücke aufgenommen werden. Wenn mehrere Herren sich zusammentäten, um eine Anzahl passende Stücke in richtiger Aufeinanderfolge für die verschiedenen Stufen zu fertigen, so könnten sie sich um die Sache verdient machen.

Unsere besten Volksschriftsteller, Pestalozzi, Jeremias Gotthelf u. a., enthalten dafür prächtige Stoffe.

4. Der Unterricht in der Volksschule setzt natürlich einen entsprechenden Unterricht im Lehrerseminar voraus. Das wird in den Kreisen der Lehrerschaft mit immer grösserem Nachdruck gefordert und ist so selbstverständlich, dass ich es hier nicht weiter auszuführen brauche. In Amerika soll bei den Patentprüfungen auf Physiologie und Gesundheitslehre mit Berücksichtigung der Wirkungen alkoholischer Getränke ein besonderes Gewicht gelegt werden. Eine These der Berner Lehrerschaft lautet: den Zöglingen der Seminare ist ein genügender antialkoholischer Unterricht zu erteilen. Am Lehrerseminar Marienberg wird beim Unterricht in der Physiologie auch die Alkoholfrage behandelt. Wie und in welcher Verbindung und unter welchem Titel es am besten geschehen soll, das will ich den Fachmännern überlassen. Herr Seminarlehrer Fr. Marti an der neuen Mädchenschule in Bern hat einen Versuch eines Antialkoholunterrichtes veröffentlicht, nach dem er selbst unterrichtet, und der eine hübsche Übersicht enthält. Im übrigen könnte, wie mir scheint, gar wohl auch das Handbuch dem Unterricht im Seminar zu Grunde gelegt werden.

Welcher Weg der beste sei, darnach mögen die Herren suchen und forschen. Das Resultat aber soll und wird, wie ich glaube, in nicht ferner Zeit das sein, dass im Lehrplan aller Lehrerseminarien der Schweiz ein streng wissenschaftlicher Unterricht über die Gesamtwirkungen der geistigen Getränke eine wichtige Stelle einnimmt.

Vielleicht werden kommende Geschlechter sich doch ein wenig wundern, dass man in unserer sonst so praktischen Zeit doch auch noch recht unpraktisch sein konnte. Denn wie uns oft die Berge von Asien und Afrika dem Namen nach bekannt, diejenigen aber, die vor unserer Nase stehen, unbekannt sind, so sind wir in unseren Schulen vielfach über recht entlegene Dinge belehrt worden, über Käfer und Fische und Vögel, die auf der andern Seite des Globus vorkommen, aber noch niemals unsere Tafel geschmückt haben. Dagegen über solche Dinge, die unseren Wohlstand, unseren Leib und unsere Seele bis ins Mark und Gehirn hinein, unsere Moral und unsere Nachkommen so schrecklich nahe angehen, sind wir nicht belehrt worden.

Damit habe ich diejenigen Punkte berührt, bei denen man, wie ich glaube, einsetzen muss, wenn etwas geschehen soll, und bei denen sofort etwas geschehen kann, wenn Lehrerschaft und Behörden der Sache die rechte Stimmung entgegenbringen. Das weitere wollen wir der Zukunft überlassen. Viele von den Herren werden später Grossräte, Gesetzgeber; da haben Sie dann Gelegenheit, darüber nachzudenken, ob nicht auch die Gesetzgebung noch weitergehende Aufgaben nach dieser Richtung zu lösen habe.

Zum Schluss erlaube ich mir noch eine allgemeine Bemerkung. Es gibt viele Leute, die meinen, man solle in dieser Sache etwas tun, aber sie haben eine gewisse Scheu, dass sie sich damit in schlechte Gesellschaft begeben; eigentlich seien es doch Mucker und Sonderlinge gewesen, von denen diese ganze, grosse Bewegung ausgegangen. Ich möchte Ihnen zurufen: fürchten Sie sich nicht, dass Sie sich in schlechte Gesellschaft begeben, wenn Sie etwas tun. Haben Mucker und Sonderlinge in dieser Sache einmal etwas zu sagen gehabt, so ist sie längst weit über dieses Stadium hinausgewachsen. Man kann im Leben manchmal zweifelhaft sein, auf welcher Seite der wahre Fortschritt liegt; hier kann man nicht zweifelhaft sein. Das beweisen nicht nur die zahlreichen Abstinentenvereine mit ihrer gewaltigen Mitgliedschaft und ihren grossen Erfolgen nur in unserm kleinen Vaterlande, aus allen Berufsklassen, unter Männern und Frauen, unter Professoren und Studenten, Lehrern und Lehrerinnen, unter sozialdemokratischen Arbeitern, unter Kaufleuten, Eisenbahnern, Postangestellten u. s. w. Es sind die jugendlichen und zukunftskräftigen Völker, die in der Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule vorangegangen sind; es ist die Frauenwelt, die in solchen Dingen ein feineres Gefühl hat, die sich in manchen Gegenden mächtig geregt, es sind erste Männer der Wissenschaft, die überall voranstehen. In England haben sich 14000 Ärzte mit einer Petition ans Parlament gewendet, worin sie Schulunterricht über Alkohol verlangen.

Vor 100 Jahren noch hat sich zwischen dem Walenstatter- und Zürichsee, wie Sie alle wissen, eine wüste Sumpfggend ausgebreitet, in der abgehärmte, halb verkommene Gestalten ein trauriges Dasein geführt haben. Da ist Escher von der Linth gekommen und hat in langer, mühevoller Arbeit die Gegend

umgewandelt. Seither wohnt auf diesem Boden eine muntere und glückliche Bevölkerung.

Wir zählen Escher von der Linth mit Recht zu den grössten Wohltätern des Vaterlandes. — Nun, es ist noch da und dort viel Sumpfboden im lieben Schweizerlande im schlimmeren Sinn. Es wachsen noch da und dort viele verkümmerte, verkrüppelte Gestalten empor. Möge die schweizerische Lehrerschaft, ihrem idealen Beruf getreu, der neue Escher von der Linth sein, der die kommenden Geschlechter aus aller Sumpfluft herausführt an die freie, reine Schweizerluft der körperlichen und geistigen und moralischen Gesundheit. Dann erst ist das Vaterland wahrhaft frei.

Ich stelle keine Thesen auf und schliesse mit dem bekannten Sprüchlein: „Prüfet alles, und das Gute behaltet.“

P. S. Erst nachdem meine Arbeit in der Hauptsache fertig war, sind mir die Verhandlungen der Thurgauer Kantonalen Lehrerkonferenz zu Gesicht gekommen. Nach einem Referat von Herrn Dr. Oettli, Lehrer am Landerziehungsheim Glarisegg, und nach lebhafter Diskussion, hat die Konferenz sich mit grosser Mehrheit auf 4 Thesen geeinigt. Es ist mir eine grosse Genugthuung, dass diese Thesen ziemlich genau das enthalten, was ich befürwortet habe. Darum mögen sie auch hier stehen.

1. Die Schulsynode hält die Resultate der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet des Alkoholismus für so bedeutungsvoll, dass sie das Studium derselben den Lehrern angelegentlich empfiehlt.
2. Es ist insbesondere die Aufgabe des Seminars, die angehenden Lehrer mit den Forderungen der wissenschaftlichen Alkoholforschung vertraut zu machen.
3. Die Synode betrachtet es als Aufgabe der Schule, geeignete Gelegenheiten in den verschiedenen Fächern zu benutzen, um die Jugend auf die Schädlichkeit des Alkohols aufmerksam zu machen.
4. In Übereinstimmung mit dem Zirkular des Erziehungsdepartements vom April 1905 wünscht sie, dass allerorts, namentlich auch bei Schulanlässen, das mögliche getan werde, um die Verabfolgung geistiger Getränke an Kinder zu vermeiden.

